Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 6 (1784)

Heft: 50

Artikel: Wie die Schulen auf dem Lande könnten eingerichtet werden :

fortgesetzt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bundten.

Funfzigftes Stuck.

Wie die Schulen auf dem Lande könnten eingerichtet werden, fortgesezt.

4. Ordnung in Dintengefässen

lie Dintengefaffe sollten in die Tische eingelaffen senn wie an Schreibpulten, in ber Weite von einander, bag allemal 2. und 2. bequem darein tunken konnten, mit einem Deckel versehen. Wann jedes Rind fein eigen Dintengefäß hat, nach haus und wieder in die Schule trägt, fo brechen fie oft dieselbigen, und leeren ihnen die Dinte über die Kleider, stoffen sie auf dem Tisch um, nehmen einander Dinte, oder verwechseln sie, wordus Sudeleien und Unreinigkeiten entstehen: ba hingegen auf obige Art alles diefes fann bermieden werden. Die Dinte giebt ibs nen der Lehrer, wo sie gemeinschaftlich bon den Schus fern bezahlt wird.

5. Ordnüng in Federn, Blenstift und Lineal.

Es ist in den meisten Schulen üblich, daß der Lehter ben Kindern erst die Federn schneidt, wann sie in die Schule kommen, woruber bei nahem eine Stunde verfaumt wird, und inzwischen die grofte Unordnung herrscht, jedes drängt sich zu, und will eines vor dem andern feine Feder zuerst geschnitten haben, die lezten verfaus men ihre Zeit, da die ersten unterdessen fast eine Schrift schreiben e 1784. DOD

schreiben. Diesem abzuhelfen, soll ein Federbrett gemacht werden, in der Länge von 12 bis 14 Zoll, und in der Breite 6 — mit 4 Füssen, worinn nach Anzahl der Schüler so viel Löcher gebohret, und mit N. 1. 2. 2c. bezeichnet sind, dieses Brett kann an einen Ort hingestellt, oder an 2 Hacken an eine Wand angehängt werden.

Jedes Kind steckt seine Feder zu seiner ihm angewies fenen Rummer, den Riel aufwarts gekehrt. Der Lehrer schneidet sie vor oder nach der Schulzeit, wenigstens zu einer Zeit, wo es ihm, ohne an den Schulern etwas zu versaumen, am gelegensten ift. Die altesten Schuler fols len angeführt werden, ihre Federn selbst zu schneiden, woruber ihnen der Lehrer Anleitung giebt, wie fie dieselben schneiden follen. Im Anfange verschneiden sie viel Fes dern, man kaufe ihnen aber nur bon den schlechtesten, die Buschel etwa um 4 bis 5 fr., oder anstatt der Federn, lasse man sie die Probe mit Schilfrohren machen, die sie ohne Geld selbst aufsuchen und bringen konnen. Es ist ein wesentlicher Vortheil, der jum Schreiben und entbehrlich ist. Wie manches Kind schreibt in der Schule schon, bei Sause aber schlecht, weber kommts? Weil ihm der Lehrer in der Schule die Federn gut schnei. det, hingegen bei Saufe mit einer schlechten Feder schreis ben muß, und ihm dieselbe nicht selbst schneiden kann.

Wenn sie schreiben mussen, und ihre Schriften in Ordnung haben, so nimmt der Lehrer das Federbrett, geht von einem Kind zum andern, und giebt sedem seine Feder. Haben alle geschrieben, so geht er mit dem Federbrett, nimmt ihnen ihre Federnwieder ab, und steckt sie in die gehörigen Nummern.

An jedem Tisch haben sie ein Rohr, worinn jedes sein Bleistift versorgen kann, dieselben können von dem zweiten Kind ausgetheilt und wieder behalten werden.

Die Lineal können rings den Wänden hernm, wo kleine Rägelchen eingeschlagen sind, zwischen die Rechenz tafeln angehängt werden.

6. Rechentafeln.

Die Rechentafeln, so oft sie die Kinder brauchen, in die Schule, und wieder nach hause zu schleppen, ift ihnen beschwerlich und sie brechen sie auch gerne. Legen oder hangen sie alle an einen Haufen, so hat es auch wieder feine hinderniffe: wenn fie in die Schule fommen, fo kann der erste seine Tafel zu unterst, und das lezte zu oberft haben, woruber Streit und Undronung entfteht, weil je eines vor bem andern feine Tafel haben will. Dieses zu verhuten, und Zeit zu ersparen, schlage man in gleicher Entfernung Ragel in die Wande, fo viel man ders felben nothig hat, und gebe jedem Kind seinen Plat zunachst wo es sizt, damit es nicht weit laufen muß, seine Tafel anzuhängen. Diesen Plat behålt es bann so lang es in die Schule geht. Wird gerechnet, so kann jedes geschwind und ohne Hinderniß seine Tafel nehmen; oder fie konnen auch von dem oberften Rind ausgetheilt und wieder abgenommen werden.

Auf diese Weise wird Zeit erspart; höchstens 4 Mis nuten des Tages, sind dazu hinlanglich: wie auf der andern Seite, nach der in vielen Schulen herrschenden Gewohnheit, mehr als eine Stunde des Tags darüber verlohren geht, da unterdessen unter den Schülern die größe Unordnung herrscht. Die Rinder werden auch dabei gewöhnt in allen ihren Sachen Ordnung zu halten. Jedes will die schönste Feder in dem Federbrett haben, die schönste Rechentasel und das schönste Lineal an der Wand besißen, ud es trägt Sorge alles in guter Orde

M M M

nung und ohne Schaden zu unterhalten. Man erhält dadurch allgemeine Stille, und verhütet Unordnung.

Wie schön ist es, wenn Kinder, so wie sie in die Schule kommen, geraden Wegs an ihren Ort sitzen können, wo sie schon alles bereit, und vor sich auf der Tafel an ihrem Ort zu liegen haben, wo ihnen aufgetischt ist, was sie brauchen mussen. Wie schön ist es anzusehen, wenn nach vollendeter Schule, in einer Minute die Tische leer, und die Bücher, Schriften, Rechentafeln zc. an gehörigem Ort in rechte Ordnung gebracht sind.

7. Reinlichkeit am Körper und Kleidern.

Schon obiges tragt jur Reinlichkeit bei, doch noch nicht genug. Wenn alle Kinder in der Ordnung figen, so geht der Lehrer ohne daß die Kinder gestort werden, bom ersten bis zum lezten, schaut ob fle saubere Sande und Gesichter haben; ob sie ihre Haare in Ordnung halten; ihre Rleider reinlich und recht angezogen haben. Findet er unsauberliche und nachläßige Rinder, so heißt er sie por alle Schüler in die Stube hinaus tretten, wascht sie mit einem Schwam, und legt ihnen die Haare zurecht. Schande genug — es ist keine andere Strafe nothig, seis Zweck dadurch zu erhalten. Man braucht diese nen Musterung in einer Woche nur einmal, aber zu ungleicher Zeit zu machen, so werden sie sich schon in Acht nehmen. Sind dem ungeachtet noch dergleichen barunter, die sich dadurch nicht besfern liessen, so setze er solche unfaubere Kinder zu unterst an einen Plat allein, und sondere sie also von allen Schülern zur Schande ab, bis sie sich gebeffert haben.

8. In Buchern.

Jedes Kind hat seinen Namen in seinen Lese und Schreibbuchern geschrieben, mehr gestatte er nicht darein

t

1

su sublen. Ich habe schon vorn und hinten in Büchern alles voll geschrieben gesehen, und oft strafbare und ärgerstiche Sachen. Wo Kinder ihre Bücher hinwerfen können wo sie wollen, so werden sie zerrissen, oftmal unter den Oesen, Tischen und Bänken gefunden, da sie nicht anderst aussehen als alte Lumpen; die Deckel abgerissen, und allenthalben sehlen Blätter. Wann der Lehrer unr dann und wann einmal ihre Bücher untersucht, und die unordentlichen darüber straft, so werden sie schon lernen Sorge tragen, wiewohl bei obbeschriebener Ordnung dieses selten sich ereignet.

sand all mannen 9. Schriften. wod a sasanus 110g

Die Schriftenbücher sollen sie auch reinlich behalten. Bringen sie dem Lehrer dieselben zu corriegieren, so sehe er, ob sie recht liniert, ob alle Blätter ganz überschrieben seyen; ob sie nicht mit Dinte besudelt, u. s. w. Für jede krumme Linie, jeden Dintenssecken ze schreibe er ihnen einen Fehler an, sehe sie zur Strafe hinab, und zähle sie unter die unordentlichen und unsäuberlichen Kinder.

Werden die Schriften nummeriert, welches alle Wochen wenigstens einmal geschehen solle, und nach welchen sie sitzen und rangirt werden, so rechne er alles an, z. E. es bekäme eines nach der Schönheit der Schrift No. 10., hätte aber 2 Dintensecken, eine krumme Linie, und 3 Schreibsehler, also 6, so hat es No. 16, und die so No 11, 12, 13, 14 und 15 ohne Fehler haben, sitzen alle ob diesem. Dieses macht sie ausmerksam, das sie sich vor Schreibsehlern und andern Sudeleien hüten.

minne 10. Stille.

So bald die Kinder versammelt sind, soll alles still senn, auch in während der Zeit, da sie sich versammeln, soll kein Lermen gehört werden. Lernen sie, so sollen sie

ganz leis lernen; sagen sie auf, so soll nur eine Person gehört werden, entweder der Lehrer oder das Kind. —— Läst man alle laut lernen, so entsteht dadurch ein starkes Gemurmel, und eines stört das andere. Wie will der Lehrer wissen und erkennen was geschwazt oder gelernt ist? Sie sind im Stande mit einander zu schwazen, und dabei in das Buch zu sehen und nachzuzeigen, als wenn sie ihre Lezgen lernten. Wird nur der Lehrer allein oder das Kind gehört, so hört alles Geräusch auf. Schwazen oder lachen sie laut, so sind sie bald verrathen; so gar das Flüstern bleibt nicht verborgen. Schreiben sie, so muß gar niemand gehört werden, ausgenommen der Lehrer sage oder das Kind frage etwas.

and of a management it is Bucht. In a month with monthly

Aller Ungehorsam soll aus der Schule gänzlich versbannet senn. Die Kinder sollen gegen ihren Lehrer nicht den geringsten Eigensinn äussern, nicht über ihn zörnen oder murren, wenn er nicht thut was sie nach ihrem verstehrten Sinn verlangen, ihm nicht troßig widersprechen—teine einzige Widersezlichkeit soll gestattet werden; sondern punklicher Gehorsam soll von jedem Kind, unangesehen der Verson, des Stands, und des Alters geleistet werden.

Der Lehrer handle mit Ueberlegung und Unpartheis lichkeit: die Partheilichkeit ist sehr schädlich; sie nimmt alle Achtung und Liebe weg. — Bei ihm soll es heissen: Allen gleich: dem Reichen wie dem Armen; alles nach Gerechtigkeit und Billichkeit, und er soll sich des wegen von den Kindern keine Vorwürfe machen lassen. Wann der Lehrer den Kindern für alle seine Handlungen Rechnung geben sollte, wie wunderlich würde das herauskommen und aussehen? Er handle aber nach der Ermahnung unsers göttlichen Erlösers: Alles was ihr wol-

let daß euch die Leute thun sollen: also thut ihr auch ihnen. So werden die schädliche Vorurtheile, die oft bei Aelstern und Kindern herrschen, von selbst wegfallen, und sie werden überzeugt, daß ihm ihr zeitliches und ewiges Wohl, so wie sein eigenes am Herzen liegt.

m

18

T

e

Polizei und Strafgesetze mussen, wie in allen burgerlichen Gesellschaften, die aus guten und bosen Gliedern gemischt sind, in Erziehungsanstalten auch senn, um die innre Störung der guten Ordnung und des Zwecks diesser Gesellschaft abzuwehren: aber die Ruthe bei jedem kleinen Fehler, als jugendlichen Leichtsinn, Lebhastigkeit, Frölichkeit, Unbedachtsamkeit zc. zu brauchen, und abzusstumpen, gefällt mir ganz und gar nicht, sondern nur im aussersten Fall, wo Muthwillen, Tücke, Bosheit, Lügen, Diebereien und vorsezlicher Ungehorsam ist — wo alle Vorstellungen sie nicht bessern, und wenn ihnen Schande und Ehre gleichgültig ist.

Der Lehrer strafe nicht im Zorn wo er sich nicht ges hörig zu besitzen weiß: wie leicht kann er zu weit gehen, und etwas thun, das ihm hernach gereut!

Ehe er straft, so lasse er das Kind vor sich kommen, halte ihm seinen Fehler vor, und überzeuge es desselben. Er sage ihm, daß es sich mit seinem schlechten Verhalten Gott und Menschen mißfällig, und sich selbst unglücklich mache. Er zeige in seinen Worten und Handlungen, daß er es herzlich gut mit ihm menne, und daß auch die Strafe die er nicht gerne gebrauche, zu seinem Vesten abzwecke u. s. f.

Wenn der Lehrer siehet, daß dem Kind um sein Versgehen leid ist: wenn es Thränen vergießt, (die aber nicht Heuchelthränen senn mussen) bittet, siehet und Besserung verspricht, dann kann er die Strafe mildern, oder für einmal gar nachlassen. Wenn aber das Kind vor ihm

steht wie ein Stein, seine Fehler verkleinern ober gar ab. leugnen will; wenn es sich mit tropiger Stirne widersett,

dann muß empfindlich gestraft fenn.

Ich habe schon oft beim Anfang der Schule ein Rind vor mich kommen laffen, felbiges examimert, dann wieder an feinen Ort hingehen laffen, und mit der Strafe verzögert bis zu Ende der Schule, inzwischen aber auf fein Verhalten Uchtung gegeben, und nachgedacht, ob es zu dieser bosen handlung von andern sen verleitet und übereilt worden, oder ob's aus feinem eignen Bergen bertomme, und erft die Strafe darnach eingerichtet. Rurg: Man muß mit Strafen febr haushalterisch fenn, bat man fie einmal und ohne Erfolg versucht, so muß man nur gu schnell zu den gröften und ftrengsten schreiten, und bann geht der moralische Zweck der Erziehung fast immer verlohren. Ohne zu prügeln, kann man der Jugend alles zur Strafe machen, ein Wort, einen unwilligen Blick, eine gleichgultige Begegnung, ein versagtes Vergnügen u. f. w.

Wo der Lehrer sich Hochachtung und Liebe crworben hat, so hat er nicht nothig viele Strasmittel zu gebrauchen: und die erwirbt er sich, wenn er in Sitten und Verhalzten untadelich vor ihnen ist, und selbst ausübt, was er von ihnen fordert. Wenn er ihnen durch sein Beisvielzeiget, daß er Anständigkeit, Dugend und Religion hoch schäfe, so werden sie ihn, und alles was er ihnen empsiehlt, werth achten, und sich unverwerkt nach ihm bilden.

Wenn er Talente hat ihnen nüzlich zu senn, und eifzriges Bestreben sich ihnen nüzlich zu machen, so werden sie bald erkennen, daß daß, was er ihnen sagt und empfiehlt, vernünstig und gut, und auf ihr Bestes gerichtet sen.

Wer nicht Talente hat seinen Untergebnen nüzlich zu sehn, vielweniger das Bestreben sich ihnen nüzlich zu machen, und dennoch sich kein Bedenken macht einen solchen Dienst anzunehmen, dann heißt es: Der Mann ist mit einer Schule versehen, und nicht die Schule mit einem Mann. — Ein solcher aber ist unwiederruslich untaug-lich zum Lehrer, und es ist besser wenn er gar nichts damit zu thun hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

